

Beim Besuch der Stuttgarter Stadtbibliothek gefiel mir in Arno Schmidts *Zettel's Traum* ein Typoskript in Form eines Gesichtes. Eugen Gomringer würde dies als »poetisches Piktogramm« bezeichnen. In seinen *definitionen zur visuellen poesie* beschreibt er »textanordnungen, deren erscheinungsbild absichtlich abbildende umrisse hat, es kann deshalb z. b. zuerst eine figur gedacht oder skizziert vorhanden sein, deren formen dann mit sprachmaterial aufgefüllt werden, oder es kann ein text durch die umrisse einer abbildenden figur begrenzt werden.«

Von Schmidts poetischem Piktogramm angeregt, setzte ich mich zu Hause gleich an meine Olivetti Lettera 32-Reiseschreibmaschine, ein in den sechziger Jahren gekauftes Erbstück meines Vaters und entwarf ein poetisches Piktogramm auf der Grundlage der Schmidtschen Physiognomie, bei dem der Kopf Träger unterschiedlichster Einflüsse und großer Literatur ist. Wie Arno Schmidt legte ich keinen Wert auf saubere Punzen und die Vermeidung von Fehlern.

Als Naturwissenschaftler habe ich mich vielleicht etwas unvorsichtig auf das für mich vermint Feld der Germanistik begeben, aber ich glaube, meine Interpretation von Gomringer bezüglich des Schmidt'schen Typoskripts ist richtig.

Erwin Pischel

Anmerkung der Redaktion:

Das in *Zettel's Traum* von Schmidt typografierte Gesicht findet man in der gesetzten Bargfelder Ausgabe auf S. 746. Der Text von Eugen Gomringer, aus dem das Zitat entnommen ist, schließt folgendermaßen:

der anteil der poesie besteht darin, das verhältnis von grafischer figur und textlicher aussage semantisch und semiotisch zu bestimmen, was sowohl durch den kontrast, aber auch durch spielerische annäherung an die tautologie geschehen kann. im gegensatz zu den konstellationen und ideogrammen mit piktografischem einfluß sind piktogramme ausschließlich visuell kommunizierbare gebilde. da sie sich vom sprachimmanenten denken der konkreten poesie entfernen, zählen sie zu deren randerscheinungen. sie können eher als übergangsformen zu

man kann ein' Liebeswettbewerb auf-
 haftliche oder sonstige MachtMittel brutal
 it Schärfe; aber):" lassen Wa das zunächst
 Ich ~~haben~~ ?..." // (Naja; 'ss richtig: die
 hätten } sind Unsre Vorfahrn,)/(Sie gab
 haben }
 werden }
 für den } Handrückkn :! - Achjâ):" -Paps
 roht Uns & sagt:'dás wißt Ihr Bell^vger
 ';) denn schon unterbricht Ihn Christa,
 keine verlebtan Allusionen=jetz!
 lüsterne
 tut, ist: wo-rann erkannten Wir rüh-
 ten
 ten Künstler begegnet sind, den zu
 Ben Ernst Herr Jacobi, bitte)'. -Und
 ht Se áuch ganz nachdenklich an,
 a abgeseh'n von dem Problem: was
 Instler zu bietn hätten;(Sie merkn,
 'möchte' hat Mich n bissl ger-
 nieb, dazu einfällt, wird
 lsagendst

(sagn Wa 'alieniren' :iss S
 aber nich, ihrerseits, auch=be-
 greiflich, daß Sie Sich noch
 nich als bloßn Klump Schwab-
 blFleisch ästimiren & engil-
 tig 'aufgebm' will ?)



einer abbildenden grafik verstanden werden, die mit flächenhaf-
 ten schriftlichen mustern arbeitet.¹

Eugen Gomringer (geb. 1925) hatte seine Überlegungen zur Text/Bildre-
 lation 1955 in dem Aufsatz *vom vers zur konstellation. zweck und form
 einer neuen dichtung* in der von Max Bense herausgegebenen Zeitschrift
 »Augenblick« (Jg. 1, H. 2) veröffentlicht, zusammen übrigens mit Arno
 Schmidts Essay *Fontane und der Eskimo. Ein Beitrag zur Technik und
 Geschichte der literarischen Restauration*.

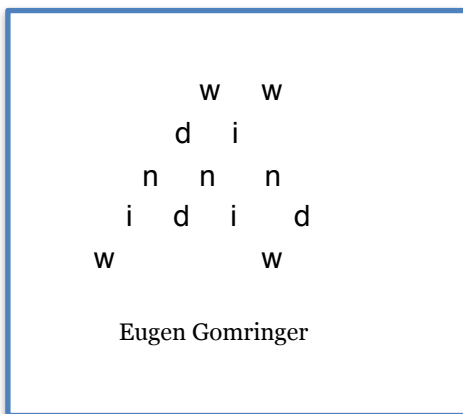
Aus den Jahren 1956 bis 1973 liegen vier Briefe Gomringers an Schmidt
 vor². Gomringer bedauerte in seinem Brief vom 5.3.1956, dass es anläss-

¹ Eugen Gomringer: definitionen zur visuellen poesie. In: konkrete poesie. deutschsprachige
 autoren. anthologie von eugen gomringer. Reclam: Stuttgart 1972/1991, S. 166.

² Abgedruckt in Arno Schmidt: Briefwechsel mit Kollegen. BA Briefe V, Nrn. 270, 272, 274,
 275.

lich von Schmidts Besuch in der Ulmer Hochschule für Gestaltung am 21.9.1955 nicht zu einem längeren Gespräch zwischen beiden gekommen sei, und erbat von Schmidt »einen wink [...] zur stützung seiner arbeit«. In seinem Antwortbrief vom 9.3.1956 – »Auf Lilli's Gebohre hin dem Affen geantwortet« (so Schmidts handschriftliche Notiz auf Gomringers Schreiben) – ging er im Wesentlichen auf seine eigenen Arbeiten ein, und äußerte sich nicht inhaltlich zu Gomringers Arbeiten, es blieb bei einem: »Ihre Arbeiten kenne ich wohl ...«³. Am 19.12.1967 nahm Gomringer erneut den Kontakt auf und lud bei dieser Gelegenheit zu einer gemeinsamen Lesung (»Bense – Heißenbüttel – Schmidt«⁴) ein, zu der es bekanntlich nicht gekommen ist. Alice Schmidt entschuldigte Schmidts Fernbleiben in ihrem Brief vom 3.1.1968 wie üblich mit dessen Arbeitsüberlastung.

Am 21.10.1972 und noch einmal am 23.1.1973 regte Gomringer Schmidt sogar zu einer gemeinsamen Buchpublikation an. Eine Antwort Schmidts ist jedoch nicht überliefert, lediglich der Entwurf⁵ eines Postkartentextes.



³ Ebd., Brief vom 9.3.1956 (= Nr. 271), S. 293.

⁴ Ebd., Brief vom 19.12.1967 (= Nr. 272), S. 294.

⁵ Vgl. ebd. Nr. 276.